

Choc! Die Süssigkeit der Götter.

Dominique Ziegler.

Schauspiel.

Theater Orchester Biel Solothurn.

Die Stimme der Kritik für Bümpliz und die Welt,
22. September 2023.

> Die Welt ist nicht in Ordnung. Der Kapitalismus auch nicht. Die Schokoladenindustrie lebt von ungerechter Verteilung der Güter, Raubbau, Kinderarbeit, Zerstörung der Wälder, Entwürdigung der Indigenen. Hinter der süssen Verführung steht eine fünfhundertjährige Geschichte von Rassismus, Ausbeutung, Sklaverei, Gewalt und Mord zugunsten einer Handvoll weisser Profiteure aus angesehenen Geld- und Politikerfamilien. Dominique Ziegler, Sohn des prominenten Soziologen Jean Ziegler, verkündet diese Botschaft mit der Emphase des engagierten Vaters. Seine Bühne ist aber nicht der Hörsaal, sondern das Stadttheater Solothurn. Und da sind alle auf der richtigen Seite, das heisst: der seinen. Entsprechend frenetisch fällt nach der Uraufführung der Jubel dafür aus, dass hinter der Schokolade die Blutspur denen, die nicht im Saal sasssen, mit unabweislicher Deutlichkeit "aufgezeigt" wurde. Wer will behaupten, eine solche Predigt sei nicht an der Zeit gewesen? Wer reinen Herzens ist, erhebe die Hände und klatsche mit! <

Neunzig Jahre nach Bertolt Brecht und fünfzig Jahre nach Peter Weiss bringt Dominique Ziegler wieder ein Lehrstück auf die Bretter. Wie der kluge Gero von Wilpert definierte, hat bei dieser Gattung das Drama die Aufgabe, "die Zuschauer für ein bestimmtes politisches oder soziales Ideal zu gewinnen". Beim Lehrstück gehe es um die "abstrakt-parabelhafte Verdeutlichung einer Lehre, der die Kunstform nur noch als Mittel zur Demonstration dient".

Bei Theater Orchester Biel Solothurn verwendet Dominique Ziegler die Schokolade zum Objekt seiner weltanschaulichen Demonstration. Als Mittel dient ein historischer Durchlauf, der die Wandlungen des Göttergetränks durch die Kontinente und Jahrhunderte nachzeichnet; und zwar von dem Moment an, wo die Spanier im Kontakt mit den südamerikanischen Ureinwohnern den Kakao kennenlernten, bis zu den aktuellen Protesten der NGOs in Vevey und Genf gegen die Schokoladeoligarchen.

Der chronologische Ansatz führt zu einem raschen Wechsel von Kurzscenes, in denen die geschichtlichen und wirtschaftlichen Akteure sekundenschnell aufblitzen. Damit das Publikum weiss, wer vor ihm steht, müssen die Figuren einander anreden: "Monsieur le président Mitterrand", "Monsieur le ministre Colbert". Zur Verdeutlichung der Handlung dienen, "Projektionen, Spruchbänder, Songs und andere Verfremdungseffekte" (Wilpert).

Die eingeblendeten Schriftzeichen zeigen an, in welchem Jahr und an welchem Ort sich die Szenen abspielen. Die "Songs", im konkreten Fall afrikanische Lieder, drücken die Gefühlslage der Misshandelten aus. Zugleich animieren die Lieder das Publikum zum Mitsummen und Mitklatschen und schaffen auf diese Weise ein emotionales Einverständnis aller Anwesenden über die Rampe hinweg.

Die Verfremdungseffekte schliesslich ergeben sich durch die Spielanlage: Ein typisch schweizerisches Ehepaar, mit seinem vorgerückten Alter als Identifikationsfigur für die Solothurner Zuschauer gut geeignet, kommt verspätet zum Schokoladenmuseum. Die schwarze Kassierererin bietet den Enttäuschten eine alternative Ausstellung an, in "unserem" Museum. Da lernen die biederen

Besucher die bittere Kehrseite des Business kennen.

Durch die Kommentare des Schweizer Paares und die Ausführungen der Schwarzen kommt ein Lern- und Erkenntnisprozess in Gang. Abgeschlossen ist er, als am Vorstellungsende das "wirkliche" Museum aufgeht und das Paar vor der geleckten Oberfläche zurückschreckt, mit der sich die Schokoindustrie der nichtsahnenden Öffentlichkeit präsentiert.

Beim Auftragsstück von Theater Orchester Biel Solothurn kommen vier Sprachen zusammen (jeweils mit Übertitelung): vom alten Kontinent die Sprachen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz, und vom afrikanischen Kontinent die der Elfenbeinküste. Die Multikulturalität erstreckt sich auch auf die Truppe: Schwarze und Weisse spielen zusammen; wobei die Schwarzen ebenfalls Weisse verkörpern (zum Beispiel Ludwig XIV.), die Weissen aber nicht auch Schwarze (damit sich der Vorwurf des Kulturalismus vermeiden lässt).

Die Spielstile reichen von der saftigen "Cabotinage" (Schmiere) der französischen freien Szene bis zum vornehmen Understatement des deutschsprachigen Profitheaters. Am einen Ende der Skala steht Fidèle Baha, am anderen Ende Gabriel Noah Maurer. Damit stösst in "Choc!" laut dröhnende Einförmigkeit mit fein ziselierten Aperçus zusammen. Die Mélange ist künstlerisch einmalig und nicht ohne Reiz.

Dominique Ziegler hat das Ganze selber inszeniert. Vielleicht nicht die glücklichste Lösung. Denn die Eindeutigkeit, die er im Stück anstrebt, verdoppelt er durch die Spielweise in einem Mass, dass das Schwarz-Weiss der Botschaft am Ende den Grad der Simplizität übersteigt und in die Banalität mündet. Une question de goûts - man könnte auch sagen: eine Frage der Dosierung.

Das Anliegen, die Geschichte der Schokolade "kritisch" darzustellen, fand am Jurasüdfuss die "freundliche Unterstützung" aller namhaften Kultursponsoren:

- AMIS Stadttheater Biel
- Däster-Schild Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Gewerkschaft Unia Biel-Seeland/Solothurn
- Maisons Mainou
- Migros-Kulturprozent
- Soroptimist Club Solothurn
- Die Spendenaktion der Freunde des Stadttheaters Solothurn
- Swisslos-Fonds SOKultur
- Vreni Steinegger-Schatz
- Stiftung Vinetum

In alphabetischer Reihenfolge dokumentieren sie alle: Bei uns haben Ungerechtigkeit, Rassismus, Kapitalismus, Ausbeutung und Umweltzerstörung keine Chance!

Keine Chance hätte die Aufführung indes auch nicht in Paris. Bei der letzten Aufführung eines Lehrstücks am politisch hyperkorrekten Théâtre national de la Colline schauten sich die Kritiker auf den Presseplätzen in der Pause fassungslos an: "Es ist furchtbar!" "Ein Tiefpunkt." "Klischee auf Klischee." "Kein einziger neuer Gedanke." "Wie kann man so etwas nur zur Aufführung bringen?" "Sie sind hier eben alle viel zu nett zueinander [trop complaisant]." "Also den Rest erspare ich mir." "Bleibst du?" "Nein, ich komme auch." "Es ist peinlich. Ich darf ihm nicht begegnen." (Ihm: dem Autor und Regisseur des Stücks.) "Schreibst du darüber?" "Nein. Und du?" "Ich auch nicht."

So sass nach der Pause der Kritiker der "Stimme" in Paris allein in der leergeräumten Pressereihe.

Bei "Choc!" in Solothurn aber passierte ihm das nicht. Da blieb er bis zum Applausjubel umgeben von seinen lieben, wohlmeinenden Kollegen mit der richtigen Einstellung.

Choc ! La friandise des dieux.

Dominique Ziegler.

((Traduction FR))

Théâtre

Théâtre Orchestre Bienne Soleure.

La voix de la critique pour Bümpliz et le monde, 22 septembre 2023.

> Le monde ne va pas bien. Le capitalisme non plus. L'industrie du chocolat vit de la répartition injuste des biens, de la surexploitation, du travail des enfants, de la destruction des forêts et de l'appauvrissement des peuples indigènes. Derrière la douce séduction se cache une histoire de cinq siècles de racisme, d'exploitation, d'esclavage, de violence et de meurtre au profit d'une poignée de profiteurs blancs issus de familles de notables et de politiciens. Dominique Ziegler, fils de l'éminent sociologue Jean Ziegler, délivre ce message avec l'emphase d'un père engagé. Sa scène n'est toutefois pas un amphithéâtre, mais le théâtre municipal de Soleure. Et là, tout le monde est du bon côté, c'est-à-dire du sien. Après la première représentation, les acclamations sont donc frénétiques, car derrière le chocolat, la trace de sang a été "montrée" avec une clarté irréfutable à ceux qui n'étaient pas assis dans la salle. Qui peut prétendre qu'un tel sermon n'était pas de circonstance ? Que ceux qui ont le cœur pur lèvent les mains et applaudissent avec nous ! <

Quatre-vingt-dix ans après Bertolt Brecht et cinquante ans après Peter Weiss, Dominique Ziegler remet en avant sur les planches une pièce didactique. Comme l'a défini l'intelligent Gero von Wilpert, dans ce genre, le drame a pour mission de "gagner les spectateurs à un certain idéal politique ou social". Dans la pièce didactique, il s'agit d'"illustrer de manière abstraite et parabolique une doctrine pour laquelle la forme artistique ne sert plus que de moyen de démonstration".

Au Théâtre Orchestre Bienne Soleure, Dominique Ziegler utilise le chocolat comme objet de sa démonstration

idéologique. Le moyen utilisé est un parcours historique qui retrace les transformations de la boisson des dieux à travers les continents et les siècles, depuis le moment où les Espagnols ont découvert le cacao au contact des indigènes d'Amérique du Sud jusqu'aux protestations actuelles des ONG à Vevey et à Genève contre les oligarques du chocolat.

L'approche chronologique conduit à une alternance rapide de courtes scènes dans lesquelles les acteurs historiques et économiques défilent en quelques secondes. Pour que le public sache qui se tient devant lui, les personnages doivent s'adresser les uns aux autres : "Monsieur le président Mitterrand", "Monsieur le ministre Colbert". « Projections, banderoles, chants et autres effets d'aliénation » (Wilpert) servent à illustrer l'intrigue. Les caractères affichés indiquent l'année et le lieu où se déroulent les scènes. Les « chansons », en l'occurrence des chansons africaines, expriment l'état émotionnel de la personne maltraitée. Dans le même temps, les chansons encouragent le public à fredonner et à applaudir, créant ainsi un accord émotionnel entre toutes les personnes présentes de l'autre côté de la rampe.

Les effets d'aliénation proviennent en fin de compte de la structure du jeu: un couple suisse typique, qui, avec son âge avancé, convient bien comme figure d'identification pour le public soleurois, arrive en retard au musée du chocolat. La caissière noire propose aux déçus une exposition alternative, dans « notre » musée. Les visiteurs honnêtes découvrent les dessous amers de l'entreprise. Les commentaires du couple suisse et ceux des Noirs ont déclenché un processus d'apprentissage et de compréhension. Le tout est complet lorsque, à la fin de la représentation, le « vrai » musée s'ouvre et le couple recule devant la surface léchée avec laquelle l'industrie du chocolat se présente au public sans méfiance.

La pièce commandée par le Théâtre Orchestre Bienne Soleure réunit quatre langues (chacune avec surtitres): du vieux continent, les langues de France, d'Allemagne et de Suisse, et du continent africain, celles de Côte d'Ivoire. Le multiculturalisme s'étend aussi à la troupe : les noirs et les blancs jouent ensemble ; où les noirs incarnent aussi les blancs (par exemple Louis XIV), mais les blancs n'incarnent pas aussi les noirs (afin d'éviter l'accusation de culturalisme). Les styles de jeu vont du cabotinage juteux de la scène indépendante française à

l'élégante sobriété du théâtre professionnel germanophone. À une extrémité de l'échelle se trouve Fidèle Baha, à l'autre extrémité se trouve Gabriel Noah Maurer. Cela nous amène à « Choc! » une monotonie forte et retentissante combinée à des aperçus finement ciselés. Le mélange est artistiquement unique et non dénué de charme.

La volonté de présenter l'histoire du chocolat de manière "critique" a reçu le "soutien amical" de tous les sponsors culturels de renom au pied du Jura :

- AMIS Stadttheater Biel
- Däster-Schild Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Gewerkschaft Unia Biel-Seeland/Solothurn
- Maisons Mainou
- Migros-Kulturprozent
- Soroptimist Club Solothurn
- Die Spendenaktion der Freunde des Stadttheaters Solothurn
- Swisslos-Fonds SOKultur
- Vreni Steinegger-Schatz
- Stiftung Vinetum

Par ordre alphabétique, ils documentent tous : chez nous, l'injustice, le racisme, le capitalisme, l'exploitation et la destruction de l'environnement n'ont aucune chance !

La performance n'aurait aucune chance à Paris. Lors de la dernière représentation d'une pièce pédagogique au Théâtre national de la Colline, politiquement hyper correct, les critiques présents dans les sièges de presse se sont regardés avec incrédulité pendant la récréation : "C'est terrible !" "Un point bas." «Cliché sur cliché.» "Pas une seule nouvelle pensée." « Comment pouvez-vous exposer quelque chose comme ça ? "Ils sont tous bien trop gentils les uns avec les autres ici [trop complaisant]." "Alors je vais garder le reste." "Restez-vous?" "Non, je viens aussi." "C'est embarrassant. Je n'ai pas le droit de le rencontrer." (Lui : l'auteur et metteur en scène de la pièce.) « Est-ce que vous écrivez à ce sujet ? "Non et

toi?" "Moi non plus." Ainsi, après la pause, le critique de « Voice » s'est assis seul dans la tribune vide de la presse à Paris. Dans « Choc! » Mais cela ne lui est pas arrivé à Soleure. Il est resté là jusqu'aux applaudissements, entouré de ses charmants collègues bien intentionnés et avec la bonne attitude.
